

Dezember

- 3 (Do) ? vor 4. Dezember B an Hausmann E 4, 260.
- 4 (Fr) S Formula missae et communionis (12, 197) versendet E 4, 261; Übersetzung von Josua bis Esther vollendet E 4, 261; soll bis Weihnachten gedruckt sein E 4, 260; geht an die weitere Übersetzung des N. T. E 4, 261. B an Hausmann E 4, 261; an Gerbel E 4, 262; an den Rat zu Ulm E 4, 263.
- 5 (Sb) B an Michael von der Strassen E 4, 264.
- 6 (Sg) P (Luc. 21, 25 ff.) 11, 207; nachm. (1. Mos. 22) 14, 297.
- 11 (Fr) S Trostbrief an die Christen zu Augsburg (12, 221) 12, 227. B an Leonhard Puchler E 4, 266.

- 12 (Sb) S ? 'An die Herren deutschs Ordens' (12, 228) handschriftlich vollendet 12, 229 n. 4.
- 13 (Sg) P (Matth. 11, 2 ff.) 11, 210; nachm. (1. Mos. 22) 14, 302.
- 14 (Mo) B an Hanna von Spiegel E 4, 266.
- 20 (Sg) P (Joh. 1, 19 ff.) 11, 214; nachm. (1. Mos. 22, 23) 14, 306.
- 25 (Fr.) P (Luc. 2, 1 ff.) 11, 217; nachm. (1. Mos. 23, 24) 14, 311.
- 26 (Sb) P (Luc. 2, 10 ff.) 11, 220; nachm. (1. Mos. 24, 25) 14, 317.
- 27 (Sg) P (Joh. 1, 1 ff.) 11, 224.
- S Ende Dezember 'An die Herren deutschs Orden' (12, 228) erschienen 12, 229 f., ebenso 'Epistel S. Petri gepredigt und ausgelegt' (12, 249) 12, 250, ebenso Vorwort zu Bugenhagens Psalmauslegung (15, 1) 15, 1.

*

Zur Kenntnis der Predigt Luthers Von Georg Buchwald



icke Bände besitzen wir von „Predigten Luthers“, und doch ist es zweifelhaft, ob wir aus ihnen wirklich den Prediger Luther erkennen. Die Predigten Luthers, die als Einzeldrucke erschienen, wurden mit verschwindend wenigen Ausnahmen gedruckt auf Grund von Nachschriften eines Zuhörers. Die „Kirchenpostille“ stammt nur zu einem kleinen Teile von Luther unmittelbar, und die Predigten, die er hier bietet, sind keine gehaltenen Predigten. Die Bearbeiter der Kirchenpostille, Stephan Roth und Kaspar Kreuziger, hielten sich an vorliegende Einzeldrucke oder gaben auf Grund von Nachschriften

neue Predigten, ja sie fügten Stücke bei, die gar nicht von Luther stammten. Das Verfahren der Herausgeber der „Hauspostille“ habe ich in der Einleitung zum 52. Band der Weimarer Lutherausgabe ausführlich dargestellt.

Tatsächlich steht es so, daß alle diese Predigten und Predigtsammlungen uns nur ein schleierhaftes Bild von Luthers Predigtweise geben. Haben wir die Möglichkeit, ein treueres Bild zu gewinnen?

Hier kommen uns Röbers Nachschriften zu Hilfe. Allerdings geben sie uns nicht Luthers Predigt Wort für Wort, und, was sie uns geben, bieten sie nicht in durchgängigem Deutsch. Der Nachschreiber half sich, indem er deutsche Worte lateinisch wiedergab und für diese die altgewohnten Abkürzungen einsetzte. Hier und da sind Lücken, und der Zusammenhang fehlt. Trotzdem findet sich manche Predigt, die, besonders gut nachgeschrieben, ohne Mühe sich in die gesprochene Predigt zurückbilden läßt. Diesen Versuch machte bereits im Jahre 1730 der Husumer Pastor M. Johann Melchior Krafft, dem offenbar Abschriften Röberscher Nachschriften zu Gebote standen¹. Die neuen Lutherpredigten, die er daraus herausgab, fanden ohne weiteres Aufnahme in den Gesamtausgaben. Denselben Versuch wagte ich selbst im Jahre 1909 mit Predigten aus dem Jahre 1534².

Die Schwierigkeiten der Wiederherstellung der ursprünglichen Predigt Luthers würden sich aber dann vermindern, wenn uns mehrere Nachschriften derselben Predigten erhalten wären. Das ist nun tatsächlich der Fall für die Zeit vom 21. Mai 1528 bis zum 14. April 1532. Aus dieser Zeit haben wir außer den Röberschen Nachschriften solche von Anton Lauterbach (vom 11. Oktober 1528 bis 14. April 1532) und Bearbeitungen der Predigten zu einer lateinischen Postille (vom 21. Mai 1528 bis 22. August 1529).

Lauterbachs Aufzeichnungen sind nicht unmittelbare Nachschriften, sondern bereits Bearbeitung von Nachschriften, die er sich während der Zeit seines Wittenberger Aufenthalts gemacht hat. Es finden sich bei ihm Kraftworte, die bei Röber durch das Latein ersetzt sind. „Offenbar legte er bei aller Kürze Wert darauf, die ganze Kanzeltätigkeit Luthers darzustellen. Erst durch diese Quelle erhalten wir ein Bild

¹ D. Martini Lutheri Evangelische Stimme des Predigers oder Ruffers Jesu Christi in der Wüsten, das ist: Neun noch nie gedruckte Predigten usw. Altona 1730.

² Luthers Predigten im Juli 1534 zu Dessau gehalten. Aus Georg Röbers Nachschriften zum ersten Male herausgegeben von G. Buchwald, Leipzig 1909.

davon, wie der Reformator in Vertretung Bugenhagens Pfarrer der Gemeinde sein will. Lehren und Mahnungen ließ er ja für seine Wittenberger genügend in die Predigt einfließen; diese örtliche und zeitgeschichtliche Färbung der Predigten spiegelt Röders Nachschrift getreulich wider. Nun erfahren wir aber durch Lauterbach, wie Luther seine Kanzelabkündigungen hielt. Das kirchliche Leben mit seinen Bedürfnissen und Nöten, dazu Bitten, Raten, Mahnen, Schelten des Pfarrers wird uns hier deutlich.“

Ziemlich weit von dem gesprochenen Wort entfernt sich die dritte Zusammenstellung von Predigten. Es scheint, als habe sich hier ein Hörer Luthers, dem die Nothsche Sommerpostille nicht gefiel, selbst eine Postille zusammenstellen wollen. Wenn wir also hier — die Aufzeichnung ist fast durchgängig lateinisch und stammt ohne Zweifel von einem humanistisch feingebildeten Manne — auch nicht Luthers ursprüngliche Worte vor uns haben, so leistet uns diese Arbeit doch in Zweifelsfällen gute Dienste und läßt uns den rechten Sinn erkennen.

So ist uns denn hier die Möglichkeit gegeben, Luthers echte Predigt wiederherzustellen. Bleiben uns auch mancherlei Lücken, so erhalten wir doch das wirkliche Bild der Predigt Luthers, und wir werden sehen, daß dieses von dem bisherigen Bilde vielfach abweicht und nach mancher Seite hin etwas Neues bringt. Wir beschränken uns aber auf die Predigten, die von Röder und Lauterbach überliefert sind. Für viele derselben liegt uns auch jene dritte Niederschrift vor.

Aber es ist noch eins, was uns die Wiederherstellung der echten Lutherpredigt ermöglicht. Georg Röder hat offenbar selbst eine solche geplant. Zahlreiche Nachschriften hat er in dieser Absicht durchgearbeitet. Sein Gedächtnis, seine Vertrautheit mit Luthers Redeweise, vielleicht auch der Vergleich mit der Nachschrift anderer kamen ihm dabei zu Hilfe. Die äußerst wertvolle Vorarbeit, die er hier geleistet hat, erleichtert unsere Arbeit wesentlich. Warum sollen nun diese Predigten weiterhin den Freunden Luthers vorenthalten bleiben?

Schon das bietet einen besonderen Reiz, eine längere Reihe von Predigten vor sich zu haben, so wie sie nacheinander gehalten worden sind. Da tritt der Prediger viel greifbarer vor uns als in einer Reihe einzelner, zeitlich mehr oder weniger auseinander liegender Predigten. Und das zumal bei Luther! Es scheint fast, als wäre es ihm unmöglich, einen Text an sich zu behandeln. Immer setzt er ihn in Beziehung zu den Fragen, Aufgaben oder Nöten der Gegenwart. So erkennen wir hier deutlich, welche Fragen sittlich-religiöser Art, welche Fragen, die die Wittenberger Ge-

meinde im besonderen, die Kirche in ihrer Gesamtheit oder das ganze Deutschland betreffen, für Luther im Vordergrund stehen. Das aber ist etwas, was die bisher uns überlieferten Predigten nur in geringem Maße zu bieten vermögen.

In diesen Predigten steht Luther vor uns in seiner echt volkstümlichen, mitunter recht derben, aber immer anschaulichen Predigtweise. Man lese nur z. B. die Predigten Nr. 76 und 77! Gerade das Muster für eine bäuerliche Predigt ist Nr. 70. Welch eine Fülle von volkstümlichen, kraftvollen Redensarten und Sprichwörtern könnte man allein aus diesen Predigten zusammenstellen! Wie mancher treffende, urwüchsige Ausdruck begegnet uns, der, kurz und packend, sicher bei den Zuhörern gehaftet hat! Da ist ein Schriftwort: „das schreibt mit den allergrößten Buchstaben“ (53). Das Wort: „Gehe hin zu meinen Brüdern“ „sollt wohl dreihunderttausend Tote unter der Erde aufwecken, wenn sie nur glauben könnten“ (53). Mit dem Gleichnis von den ausschlagenden Bäumen „setzt Christus einen Becher Malbaster neben das Wort“ von den Schrecken des Jüngsten Gerichts (45). Pfingsten sollte man den „Findestag“ nennen, „an dem wir alles finden, nämlich die beiden Regimente, in denen alles besteht, oder den Tag des Evangeliums und weltlichen Friedens und Regiments“ (57). Was der Engel Gabriel von Johannes sagt, „ist ein stürmender Text, der bricht, reißt und wirft mit Steinen um sich“ (64). Johannes mit seinem Wort „Richtet den Weg des Herrn“ geht „mit Stiefeln und Sporen herein wie die Bauern“ (86). Den Türken will Luther „mit einem Vaterunser jagen“ (86). Vor der Krippe zu Bethlehem „sollt einer sagen zu Sammet und Seide: du verflucht Ding, wo bist du gewesen, da Christus in der Krippe lag?“ und „wenn ein König die Krippe ansieht, so muß ihm seine Krone und Guldienstück sinken“ (88). Wie köstlich schildert Luther die Engel und ihr Dienen, „daß Gabriel und Michael sollen mir's Bett machen“ (89). Und wie fein die Bemerkung: „Niemand weiß seine Kunst so wohl als die Kinder: sie essen, trinken, schlafen, tun der Mutter in den Schoß und tun ihr Amt. Die sind unser Spiegel“ (90). Um den Unterschied zwischen weltlicher und christlicher Gerechtigkeit zu zeigen, sagt Luther: „Der Hund bellt bei Nacht und bewacht das Haus, die Magd milkt und kehrt das Haus. Aber das gilt nicht vor Gott, das ist: es hilft nicht, daß man vor Gott fromm sei. Eine Kuh kommt nicht deshalb in den Himmel, weil sie Milch gibt und kalbt; dazu ist sie wohl geschaffen, aber das gilt nicht für den Himmel“ (56). Gott „hat Hühner auf Erden, die sein Korn essen und anderswo legen“ (79). Und wie herrlich sind die Schilderungen der Predigt der „Blümlein und Vöglein“, die das, was wir davon

bisher aus Luthers Predigten kennen, noch übertreffen (79). Welch ein kleiner, köstlicher Zug ist's, wenn Luther von Elisabeth sagt: sie „konnte vielleicht nicht lesen, und darum wundern sie sich, daß Zacharias ein Schreibräflein fordert“ (65). Mit welcher Liebe deutet Luther den Namen Johannes und fügt hinzu: „Der Name Johannes ist sehr gut, aber viele Schälke führen ihn als den allerbesten christlichen Namen,“ und dabei macht Luther die sprachlich allerdings unrichtige Bemerkung: „Im Deutschen haben wir auch solche Namen, wie Gunther“ (65); er bringt den Namen mit „Günst, gönnen“ zusammen.

Lateinischen Worten gibt er ein sprichwörtliches Gepräge. So dem „Quare“ (auch sonst häufig, auch in den Tischreden): „Hütet euch vor dem Quare, vor dem Nachdenken!“ „Du bist im Paradies, wenn du nicht das Quare hörst, sondern am Worte hängst“ (55). Der Christ soll sich nicht von dem „Quippe“ gefangen nehmen (Mark. 16, 4) und beschweren lassen (52). Mit den „drei Buchstaben Fac“ wird „dem Pharisäer eins auf den Schwanz gegeben“ (76).

An kräftigem Humor fehlt es nicht. Da trinken die Fürsten bei einem Bankett „so gierig, daß sie die Gläser mitverschlingen“ (12). „Du bist nicht dazu geboren, daß du eine Bierflasche seiest“ (81). Man soll Christus nicht für einen Mann halten, der spricht: „Ei willkommen, lieber Papst, ihr habt zehn Wochen gefastet, kommt her zu mir!“ (38). Den Papisten, die ihre Seele darauf zu Pfande setzen wollen, daß, wer das Abendmahl unter beiderlei Gestalt nehme, verdammt sei, entgegnet Luther: „Ich setze einen Dreck auf deine Seele und Wort, und setze einen großen drauf“ (40). Im Hinblick auf den Namen Maria, der nur „ein Tröpflein“ bedeute, sagt er: „Für uns sind wir nur ein armes Tröpflein. Der Satan aber hat einen Haufen Zungen und söffe wohl die halbe Elbe aus“ (51). Der Satan hat „eine große Chronika in seiner Bibliothek“, in der aufgezeichnet ist, „wo und wie es ihm gelungen und wo und wie es ihm gefehlt hat“ (13. 11. 1530). Wie kann Luthers Humor aufblitzen mitten im tiefsten Ernst: angesichts des Jüngsten Tages soll's der Christ nicht machen wie jener Schüler „mit der Leberwurst“ (85) — eine Geschichte aus Luthers Partekenhengstzeit! In einer Weihnachtspredigt preist er die „Heiligkeit“ der Hirten, die in ihrem schlichten Stande geblieben seien, und spricht: „Ich wollte lieber einer von jenen Hirten sein, als daß mich der Papst selig spräche, oder mir der Kaiser seine Krone gäbe“ (95). Einmal da er vom geistlichen Recht redet, führt er das Sprichwort an: „Ein reiner Kanonist ist ein wahrhaftiger Esel“ und fügte hinzu: „Es sind hoffärtige Juristen, daß sie ihren Papst zum Esel gemacht haben“

(76). Seine Ermahnung, rechtzeitig sich in der Kirche zur Trauung einzufinden, schließt er mit den treffenden Worten: „Die eingeladenen Gäste mögen sich rechtzeitig zur Hochzeit bereit machen und Jungfrau Gans harre nicht auf Frau Entel!“ (4). Einen Anflug von Humor hat es auch, wenn er einer Warnung, nicht nur in sechs Jahren einmal zum Abendmahl zu gehen, hinzufügt: „Das sage ich nicht nur den Laien, sondern auch dem Bruder Studium und den Magistern“ (44), oder wenn er einmal, da er von der Sendung Johannes des Täufers redet, der gekommen sei, nicht ein äußerliches Wesen anzurichten, sondern auf Christus zu weisen, sagt: „Ich könnt auch einen Orden im Speck (Wald bei Wittenberg) anrichten“ (26).

Von besonderem Werte aber sind die Äußerungen Luthers über sich selbst. In den uns außer Körrers Nachschriften überlieferten Predigten begegnen sie uns selten, da der Herausgeber sie als nicht zur eigentlichen Textbehandlung gehörig vermutlich beiseite gelassen hat. Da bekennet er von sich: „Ich hätte einst für eine Bibel und eine fromme Lektüre zweihundert Goldgulden gegeben, ja alles hätte ich dahingegeben, hätte ich nur ein Evangelium, eine Epistel.“ — Luther meint wohl eine Periscope — oder einen Psalm recht verstehen können. Ich hätte damals gesagt: „O selig, wenn ich diese Zeit erleben könnte! Ich wäre mit barfüßigen Knien gekrochen, dies Evangelium zu hören, auch bis an die Knochen“ (76). „Ich hätte gern, da ich schon Doktor und Magister war, hundert Gulden gegeben, daß ich einen einzigen Psalm gehört oder einer mir gesagt hätte, wer Christus sei. Das hätte ich lieber genommen als eine Totenerweckung“ (86). An die Seelenkämpfe auf der Wartburg erinnert es, wenn Luther sagt: „— — die haben's erfahren, die wissen's, was das für eine verfluchte und giftige Zunge ist, wenn der Teufel so spricht: Siehe, so viele gute Werke hast du versäumt, damit du dich hättest können um Gott verdient machen! So viele und so große Sünden hast du begangen, du bist einer gottlosen Lehre gefolgt, du hast den Glauben verleugnet, du bist von der heiligen Kirche abgefallen! Du sichtigst gegen den Papst und die Bischöfe, da wird ein Brand, größer als die Welt!“ (37). Seinen Feinden, die ihn schelten, „wir mästeten uns in unserer Ruhe, und halten mich für eine Mastsau, ruft er zu: „Nun, ich will von meinem Leiden nicht viel Ruhmens machen. Aber ich wollte, daß sie sich also müßten mästen als ich. Sie sollen's ja wissen, daß ich die ganze Welt auf mir habe“ (20).

Und wie ergreifend die Selbstbekenntnisse seiner Demut vor Gott! „Wenn ich mich sollt rühmen, so wollt ich auch einen Sack voll Sünde aufbringen“ (32). „Ich bin ein Mönch gewesen, der mit Ernst wollt fromm sein. Aber je tiefer ich hinein-

gegangen bin, je ein größer Vube und Mörder bin ich gewesen. Ja, ich bin ein großer Verfäher gewesen im Papsttum in meiner Frömmigkeit. Ich gehöre mit St. Paulus an die Spitze, mehr als alle Schwärmer und Nottengeister" (32). Im Hinblick auf den Artikel von der Rechtfertigung aus Gnaden bekennt er: „Ich kann von jenem Artikel so wohl reden und verstehe ihn wie irgendein anderer, ob auch meinesgleichen sind; ich habe mit der ganzen Schrift und den Teufeln gekämpft und habe doch kaum das A b c erreicht" (69). Und vom Katechismus spricht er: „Ich bin auch ein Doktor und in der Welt gewandelt von Gottes Gnaden und Ungnaden; dennoch hab' ich nicht können zu dieser Erkenntnis kommen" (70). Wie offen redet er von sich, da er zur Zufriedenheit mit dem Berufe ermahnt: „Das ist nächst dem Glauben die höchste Kunst, mit seinem Berufe zufrieden zu sein, darein ihn Gott berufen hat. Ich kann die Kunst gewißlich noch nicht.“ „Ich soll ein Prediger und Leser sein; aber wenn's bei mir stünde, ließ ich es gern anstehen.“ „Ich soll beten, schreiben, aber ich gehe zu langsam daran.“ „Ich wollte gern ein solcher sein, der fleißig lehrte, predigte, läse und betete. Ich tue das wohl, aber das Herz ist nicht so hart dabei, wie es soll; das ist: ich bin nicht so lustig und fleißig und wäre lieber davon" (90). In der Osterpredigt spricht er von den Frauen, die ihre Zweifel an Christi Auferstehung nicht überwinden können und den toten Christus salben wollen, und bekennt: „Ich bin auch noch ein schwacher Schüler dieser Lehre, ich hänge auch an der Büchse und heillosen Salbe und Grab und kann nicht daraus kommen" (51). Und wie weiß er die Gemeinde zu ermahnen, zum Abendmahl zu gehen und die inneren Bedenken zu überwinden, indem er ihr vorhält, wie er solches selbst erfahren habe, daß ihn „der Satan vom Sakrament gehalten“, und ruft aus: „Behüt mich Gott vor meiner Würdigkeit! Ich wollt wohl gern würdig sein. Aber das ist eine Kunst, die ich nicht kann!" (44). Und wie preist er aus eigenem Erleben den Segen der Beichte: „Es ist ein edel Ding um die Beichte. Ich wollte nicht der ganzen Welt Gut nehmen, daß nicht die Beichte wäre, wenn gleich alle Blätter und Sandkörnlein Gold wären. Und ich weiß nach dem Sakrament keinen größeren Schatz und Trost als die Beichte" (39). Überall tritt uns Luthers tiefe Bescheidenheit entgegen — „den Evangelisten Johannes auszulegen gehört wohl ein ander Mann dazu denn ich" (60) — und doch ist er sich seiner großen Aufgabe und Sendung bewußt: „Ich bin an Stelle des Propheten Jeremias: ich bin bei euch in Wittenberg, zu pflanzen und zu bauen" (40). — Mit einem gewissen Trost redet Luther von seiner Armut gegenüber den Wittenberger Geizhalsen: „Ich gebe mein Teil zum Kasten, ob ich wohl ein

armer Bettler bin“ (62). „Ich bin meines gnädigen Herrn Bettler. Keinen Fußbreit habe ich zu eigen und hinterlasse meinem Weib und Kindern nicht einen gewissen Pfennig. Doch werde ich mit größerer Freude meiner Notdurft genießen, als ihr euren Reichtum und Überfluß. Euch zu Schanden will ich armer Bettler und Partekenhengst bei meiner Parteken baß leben denn ihr Reichen und Handwerker. Ich habe mehr denn ihr, wiewohl ihr mir die Bissen schier in den Hals zählt, dazu ihr mir doch nichts gebt“ (4).

Am Neujahrstag 1530 hielt Luther den Wittenbergern eine „heftige Bußpredigt“ und erklärte, ferner nicht mehr predigen zu wollen. Als Grund dafür gab er an, daß er keine Lust mehr habe, länger noch so fruchtlos zu predigen: die Wittenberger könnten keine Zucht halten, würden immer frecher und geiziger und würden in zwei Jahren den Türken auf dem Halse haben (91). Das war keine pessimistische Augenblicksstimmung. Wir sehen vielmehr, wie sich diese Stimmung in seinen Predigten vorbereitet und verdichtet. Schon Anfang November 1528 hören wir die harten Worte: „Mich reut schier, daß ich euch so frei gemacht habe von den Tyrannen und Papisten. Ihr undankbaren Bestien, ihr seid den Schatz des Evangeliums gar nicht wert. Wenn ihr euch nicht bessint und nicht anders handelt, will ich aufhören euch zu predigen, daß ich nicht die Perlen vor die Säue werfe und das Heiligtum den Hunden gebe. Lieber will ich nur meinen Studenten, den armen Bettlern mit mir, das Evangelium predigen“ (4). Und acht Tage später beginnt er seine Predigt mit ähnlichen Gedanken: „Ich weiß, daß ihr mich satt habt, und ich bin auch euer überdrüssig, darum wollt ich, ihr wäret mit einem andern versorgt. Ich will lieber nur meinem gnädigen Herrn dienen, daß ich meinen Studenten lese und predige. — Ich sehe des Wortes keinerlei Frucht. Ich bin satt, euch zu predigen“ (5). „Wenn ich's auch nicht verhüten kann, daß ich unter euch wohne, so will ich doch kein Sauhirt werden und will diese Hunde dem Henker befehlen“ (35). „Hätte ich das Evangelium nicht angefangen, heute würde ich's nicht anfangen.“ — „Aber ich darf nicht murren, sondern, weil ich einmal in dieses Amt gestoßen bin, so singe ich dies Liedlein: Um deinetwillen nicht angehoben noch gelassen! Um Gottes und um derer willen, die das Evangelium gern hören und lernen, ist's angefangen“ (77). „Mich dünkt, etliche stellen sich so, daß sie nur mir zu Troß ärger werden, und tun's je länger je mehr. Ich kümmerge mich nicht darum. Ich bin dein Prediger und habe alles fleißig angerichtet, das weist du, unserthalben. Wollt ihr aber einen harten Nacken haben, so lassen wir's“ (84). „Ich hab oft gehofft, daß

es solle besser werden, aber es wird je länger, je ärger. Nun bin ich des Hoffens müde, daß ich nicht darnach frage: der Jüngste Tag komme, wenn er wolle“ (95).

Eine besonders wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis der Kanzeltätigkeit Luthers geben die Kanzelermahnungen und Verkündigungen, die Luther an die Vormittagspredigt anzuschließen pflegte. Während Hörer für gewöhnlich auf deren Aufzeichnung verzichteten, da sie nicht zu der eigentlichen Predigt gehören, hat sie uns Lauterbach mit, wie es scheint, absichtlich besonderer Treue festgehalten. Wie mannigfaltig ist das, was da Luther auf die Kanzel bringt. An die Gebete, insbesondere für den Kaiser, den Landesherrn, Pfarrer Bugenhagen und den Reichstag sei nur erinnert (35, 36, 37, 56, 87, 94). Wiederholt geht er auf die politischen Verhältnisse ein, insbesondere in seiner letzten Predigt vor dem Aufbruch nach Koburg (94) und in der ersten nach seiner Rückkehr (95). In eindringlichen Worten lädt er zum Besuch der Katechismuspredigten ein (5), ebenso zur Beichte und zum Abendmahl mit dem wiederholten Hinweis darauf, daß man sich möglichst verteidige (20, 38). Fleißig mahnt er, die Gesänge, insbesondere die deutsche Litanei, zu lernen und nicht vor deren Gesang die Kirche zu verlassen (31, 75, 81, 94). Und mit welchen drastischen Worten weiß er aufzufordern, dem gemeinen Kasten das Spargeld nicht vorzuenthalten (4, 15, 62). Die sittlichen Zustände in der Gemeinde geben ihm wiederholt Veranlassung zu den ernstesten Warnungen. Da schildert er die „Schinderei auf dem Markte“ (5), wendet sich gegen die Hurerei (31) und erwähnt eine Schamlosigkeit rohster Art, die ihm auf offener Straße widerfahren ist (35). Da eifert er wider die Studenten, „die mit Waffen und Schwertern bei Nacht die Gassen belagern“ (91). In den immer noch bedenklichen Aberglauben lassen uns tief die wiederholten Warnungen an die „Wettermacherinnen“ blicken, deren einige Luther auf der Kanzel in den Bann tut (65, 77, 80). Nicht ohne Humor sind seine Ermahnungen an Hochzeitsleute und Hochzeitsgäste, rechtzeitig zur Kirche zu kommen, und die Bitte, dem Schulmeister die „Brautsuppe“ nicht zu verweigern (4, 62), desgleichen die Warnung vor dem Baden in der Elbe, in der der Teufel sein Wesen treibe: „Wie er einst durch die Nix den Menschen betrogen hat, also verdirbt er uns jetzt hier und da, wie wir jedes Jahr erleben, daß er einige in der Elbe ertränkt“ (61).

Der Mangel an Raum zwingt uns, unsere Mitteilungen hier abubrechen. Das geht deutlich aus ihnen hervor, daß es ein großer Gewinn wäre, könnten wir diese

Predigten Luthers im Druck der Öffentlichkeit vorlegen und damit diese vergrabenen Lutherſchätze unſerem evangeliſchen Volke erſchließen¹.

Die beigefeſetzten Zahlen weiſen auf folgende Predigten hin:

1 = Predigt vom 18. p. tr. 1528 — 2 = 19. p. tr. — 3 = 21. p. tr. — 4 = 22. p. tr. — 5 = 23. p. tr. — 6 = 24. p. tr. — 7 = 1. Advent — 8 = 30. November — 9 = 1. Dezember — 10 = 3. Dezember — 11 = 4. Dezember — 12 = 2. Advent — 13 = 7. Dezember — 14 = 10. Dezember — 15 = 3. Advent — 16 = 14. Dezember — 17 = 15. Dezember — 18 = 17. Dezember — 19 = 18. Dezember — 20 = 4. Advent — 21 = 24. Dezember — 22 = 25. Dezember — 23 = 25. Dezember nachmittags — 24 = 26. Dezember — 25 = 26. Dezember nachmittags — 26 = 27. Dezember — 27 = 1 p. Ep. 1529 — 28 = 1. p. Ep. nachmittags — 29 = 3. p. Ep. — 30 = 3. p. Ep. nachmittags — 31 = Septuag. — 32 = Septuag. nachmittags — 33 = Invoc. — 34 = Remin. — 35 = Oculi — 36 = Laetare — 37 = Judica — 38 = Judica nachmittags — 39 = Palmarum — 40 = Palmarum nachmittags — 41 = 22. März — 42 = 23. März — 43 = 24. März — 44 = 25. März — 45 = 25. März nachmittags — 46 = 26. März — 47 = 26. März nachmittags — 48 = 27. März — 49 = 27. März nachmittags — 50 = Oſterſonntag — 51 = Oſterſonntag nachmittags — 52 = Oſtermontag — 53 = Oſtermontag nachmittags — 54 = Oſterdienstag — 55 = Oſtermittwoch — 56 = Exaudi — 57 = Pfingſtag — 58 = Pfingſtag nachmittags — 59 = Pfingſtmontag — 60 = Pfingſtmontag nachmittags — 61 = 3. p. tr. — 62 = 4. p. tr. — 63 = 23. Juni — 64 = Johanniſtag — 65 = Johanniſtag nachmittags — 66 = 5. p. tr. — 67 = 1. Juli — 68 = Mariä Heimsuchung — 69 = Mariä Heimsuchung nachmittags — 70 = 7. p. tr. — 71 = 8. p. tr. — 72 = 8. p. tr. nachmittags — 73 = 9. p. tr. — 74 = 10. p. tr. — 75 = 12. p. tr. — 76 = 13. p. tr. — 77 = 13. p. tr. nachmittags — 78 = 14. p. tr. — 79 = 15. p. tr. — 80 = 16. p. tr. — 81 = 22. p. tr. — 82 = 23. p. tr. — 83 = 24. p. tr. — 84 = 25. p. tr. — 85 = 2. Advent — 86 = 3. Advent — 87 = 4. Advent — 88 = 26. Dezember — 89 = 26. Dezember nachmittags — 90 = 27. Dezember — 91 = 1. Januar 1530 — 92 = 4. p. Epiph. — 93 = Oculi — 94 = Judica — 95 = 18. p. tr.

★

Hauptverſammlung der Luther-Geſellſchaft in Erfurt



ie Luther-Geſellſchaft beging am 11.—12. September 1922 ihre fünfte Hauptverſammlung im „turmreichen“ Erfurt, wo ihr eine überaus gaſtliche und freundliche Aufnahme bereitet wurde. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine Begrüßungsfeier am Abend des 11. September in der altehrwürdigen Auguſtinerkirche, altehrwürdig durch ihre Erinnerung an Luther als Mönch und Prieſter. Erzellenz D. v. Hegel hieß die Teilnehmer als Präſident der Geſellſchaft willkommen. Landesoberpfarrer D. Reichardt-Gieſenach überbrachte Grüße und Wünſche im Namen des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenbundes,

¹ Anmerkung des Herausgebers: Das Manuſkript dazu liegt aus der Feder von D. Buchwald fertig vor. An eine Herausgabe iſt freilich bei der jetzigen Zeitlage kaum zu denken, es müßte denn ſein, daß ſie durch beſondere Unterſtützung ermöglicht würde. Die Sache verdiente es wahrlich!